

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 RMt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg.
Kontak-Anzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- und Kleinschriftzeile kostet 1.—,
zwei Text 1,50 RMt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 17

Freitag, den 20. Januar 1933

8. Jahrgang

Mißbrauch der Osthilfe

Wer Anspruch nahm. — Allerlei Interessantes. — „Im
Mercedes nach der Riviera.“

Berlin, 19. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am
Donnerstag in Anwesenheit des Reichsernährungsministers
Freiherrn von Braun die Aussprache über die Durchfüh-
rung der Osthilfe.

Abg. Erising (Z.) erklärt, daß der Anlaß zu dem
Vorstoß des Zentrums die scharfe Kampfstellung
des Reichslandbundes gegen die Regierung ge-
wesen sei, obwohl die Großagrarien im Osten gewaltige
Unterstützungen erhalten hätten. Die angekündigte scharfe
Antwort des Herrn von Oldenburg-Janu-
schau sei bisher ausgeblieben. Inzwischen habe er feststel-
len können, daß Herrn von Oldenburg nicht drei Gü-
ter saniert worden seien, sondern sogar vier, wobei man
Summen nenne, die zwischen einer halben und dreier-
tel Million liegen. Und zwar handele es sich um Güter, die
erst in den letzten Jahren aufgekauft seien. Der Redner
erzählt die Regierung bringend um Auskunft über diese
Dinge. Wir wollen den Klein- und Mittelbauern im Osten
helfen. Wir wollen auch dem strebsamen Großbauer helfen.

Wenn aber die vom Reich gegebenen Gelder verwen-
det werden, um Luxusautos und Rennpferde zu kaufen,
dann sollte das Reich die Rückzahlung der Gelder ver-
langen.

Der Redner erklärte dann: Die parlamentarische Be-
handlung der Osthilfe im Haushaltsausschuß hat in den
Großgrundbesitzern, die die Osthilfe in ungerechtferti-
ger Weise in Anspruch genommen haben, größte Bestür-
zung ausgelöst. Von einer weiteren parlamenta-
rischen Behandlung dieser Mißbräuche fürchten sie
Befahren und darum suchen sie nach Wegen, um eine we-
tere parlamentarische Behandlung unmöglich zu machen.
Sie entfalten hinter den Kulissen stärkste Aktivität für so-
fortige Reichstagsauflösung.

Die Regierung kann nicht wünschen, daß eine weitere
parlamentarische Aufklärung über die Vorkommnisse in
der Osthilfe verhindert wird. Wir hoffen bestimmt, daß die
Reichsregierung in dieser Frage in derselben Offenheit mit
der politischen Vertretung des Volkes verhandelt, wie dies
in den letzten Tagen über die Lage der öffentlichen Finan-
zen und über deutsche Wirtschaftssorgen geschehen ist.

Sollte entgegen dieser unserer Auffassung aber das
Drängen der ostelbischen Großagrarien stärker sein und der
Reichstag durch Auflösung an der weiteren Behandlung
dieser Fragen verhindert werden, so würde dies zu einer
schweren Vertrauenserschütterung führen und in den weite-
sten Schichten des deutschen Volkes das Empfinden aus-
lösen, daß die ostelbischen Großgrundbesitzer zwar die Aus-
sichten des steuerzahlenden deutschen Volkes gern in An-
spruch nehmen, daß sie aber gleichzeitig dieses zahlende
deutsche Volk politisch beherrschen wollen.

Inzwischen ist bereits eine große Zahl von Anträgen
zur Osthilfe-Debatte eingegangen.

Abg. Heines (S.) erklärt, es sei notwendig, in das
Panama der Osthilfe einmal hineinzuweisen. Es werden
die Besitzer saniert und nicht die Landwirtschaft in Or-
dnung gebracht. Mehrere Minister sind dabei bereits ge-
scheitert. Stellung muß hier besonders gegen die Korruption
genommen werden, die in der Osthilfe eingerissen ist.
Aus dem Sicherungsverfahren des Präsidenten der Pom-
merischen Landwirtschaftskammer, von Flemming, ha-
ben die Gläubiger keinen Pfennig erhalten, aber er hat die
Möglichkeit gehabt, von dritter Stelle demnächst einen
Kredit von 100 000 Mark zu erhalten. Flemming ist stell-
vertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank für
Industrieobligationen und hat von dieser Bank den Kredi-
t bekommen. Herr von Oldenburg-Januschau
hat meines Wissens ein Darlehen von 621 000 Mark zuge-
sagt erhalten, von dem bisher 454 000 Mark ausgezahlt
sind. Schließlich haben wir gehört, daß auch

Frau Hermine von Hohenzollern

mit ihrem Besitz in den Tätigkeitsbereich der Osthilfe ge-
raten ist. Die allgemeine Praxis sei im Osten geworden,
daß die Landwirtschaft im Einvernehmen mit den anlie-
genden Angehörigen die Güter zum Preise der ersten Hypo-
thek erkaufte, wobei die Umschuldungsbewertung ganz aus-

fiel. Das nenne man dann „Abstreibung auf Kosten des
Reiches“.

Abg. Behrendt (Völk.) schildert die Schwierig-
keiten, in die die Handwerker und Kaufleute in den Osthilfe-
gebieten durch das Sicherungsverfahren geraten sind. Die
Osthilfe könne anscheinend nicht sterben, weil zu viel
Leute an dem Apparat interessiert sind.

Der Reichsernährungsminister,

Freiherr von Braun, betont, er habe bei der Osthilfe
oft die Empfindung, daß diejenigen, die dem Osten fern-
stehen, ihn zum Teil nach vollkommen falschen Vorausset-
zungen beurteilen und Maßstäbe anlegen, die für den We-
sten und Süden passen mögen, aber nicht für den Osten.
Die Sorge, daß nicht genug Siedlungsland vorhanden sei,
wird nun bald behoben sein.

Im übrigen stimme ich durchaus zu, wenn Angriffe
gegen Leute erhoben worden sind, die die Osthilfe in
Anspruch nehmen und dann im Mercedes nach der
Riviera fahren.

Wer den Ernst der heutigen Lage nicht begriffen hat, ge-
hört nicht auf die Scholle. Bei der großen Zahl von Men-
schen, die im Osten wohnen, sind diese Fälle aber un-
gemein selten. Im übrigen werde ich auf Einzelheiten nicht
eingehen und ich glaube auch, dazu nicht berechtigt zu sein.
Wir können nicht über alle Einzelheiten eines jeden Aus-
kunft geben. Man darf auch nicht vergessen, daß wir
72 000 Anträge vorliegen haben.

Der Minister erklärte weiter, daß alle für die Siedlung
und die Osthilfe aufgewendeten Mittel fortgeworfenes
Geld seien, wenn nicht ein Gleichgewicht zwischen den land-
wirtschaftlichen Preisen und den Produktionskosten erreicht
werde. Auch in der Siedlung seien große Fehler gemacht
worden.

Man habe aber jetzt den Siedlern bedeutende Nachteile
ihrer Renten gegeben, weil sie völlig außerstande seien, die
bisherigen Renten noch herauszuwirtschaften. Der Mini-
ster gab dann einen Überblick über die einzelnen Ernte-
mengen und den Viehbestand und erklärte abschließend, daß
wir zum erheblichen Teil bereits eine hundertprozen-
tige Bedarfsdeckung aus eigenen deutschen Erzeug-
nissen hätten, was ein gewisses Lichtbild in der landwirt-
schaftlichen Not unserer Zeit sei.

Regierungserklärung — und dann?

Keine Reichstagsauflösung vor Abschluß der Aussprache. —
Heute Kellertentrat.

Berlin, 20. Januar.

Heute tritt der Kellertentrat des Reichstages zusammen,
um die Tagesordnung für die am 24. Januar beginnende
Tagungsperiode festzulegen. Wie eine kommunistische Mit-
teilung besagt, werden in der Kellertentratssitzung die kom-
munistischen Vertreter fordern, daß als erster
Punkt auf die Tagesordnung der Plenarsitzung des
Reichstages am 24. Januar die Abstimmung über den
Mißtrauensantrag der kommunistischen Reichs-
tagsfraktion gegen die Regierung Schleicher-Bracht gesetzt
wird. Jede Verzögerung einer Entscheidung gegen
das Kabinett Schleicher-Bracht, sei es durch Regierungser-
klärungen, lange Debatten oder parlamentarische An-
handlungen soll, wie sie erklären, durch den Antrag der
Kommunisten verhindert werden.

Bei keiner der übrigen Fraktionen des Reichstages
dürfte jedoch, wie man aus parlamentarischen Kreisen hört,
Neigung bestehen, es vorzeitig zum Konflikt und damit zur
Auflösung des Reichstages zu treiben. Man erwartet viel-
mehr einen Beschluß des Kellertentrates, zunächst die Re-
gierungserklärung entgegenzunehmen, darauf in die De-
batte einzutreten und über die Mißtrauensanträge erst nach
Abschluß der politischen Aussprache abzustimmen.

Die Haltung der Nationalsozialisten hängt
allerdings von dem Ergebnis der noch im Gange befindli-
chen Besprechungen ab, insbesondere von der Zu-
sicherung des Reichskanzlers, daß er nicht vor Ab-
schluß der Debatte im Reichstag die Parla-
mentsauflösung vornehmen werde.

Schleicher wünscht Entscheidung

Erklärung der Reichsregierung im Kellertentrat.

Berlin, 20. Januar.

Der Reichskanzler hat gestern den Abg. Simpfendorfer
von den Christlichsozialen empfangen. Heute wird er den
Prälaten Leicht von der Bayerischen Volkspartei bei sich
sehen. Naturgemäß konzentriert sich das Hauptinteresse jetzt
auf die Sitzung des Kellertentrates. Sie wird offiziell den
24. haben, die Tagesordnung für die Reichstagsitzung
am 24. dieses Monats festzulegen. Wie sich die Dinge ent-
wickeln, liegt die Bedeutung der Sitzung des Kellertent-
rates aber doch in der Frage, ob der Reichstag zu dem
ursprünglich vorgesehenen Termin überhaupt zusamen-
tritt, oder ob man zu einer neuen Vertagung kommt.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, wird
kein Fehl daraus gemacht, daß die Regierung eine kurze
Vertagung von etwa zwei oder vier Wochen nicht für
tragbar hält, denn dann würde man im nächsten Mo-
nate oder doch spätestens Anfang März wieder vor der-
selben Situation eines ständigen Hängens und Wägens
stehen, wie wir sie augenblicklich erleben. Das hält die
Reichsregierung offenbar schon mit Rücksicht auf die Wirt-
schaft für einen unmöglichen Zustand und man kann wohl
annehmen, daß Staatssekretär Brand in Vertretung des
Reichskanzlers im Kellertentrat eine entsprechende Erklä-
rung abgeben wird.

Wie die Dinge laufen werden, darüber herrscht noch
immer vollkommene Unklarheit. Es wird behauptet, daß
die Auffassungen über den Zeitpunkt der Reichstagssta-
gung bei den Nationalsozialisten nicht ganz einheitlich und
jedemfalls gewisse Tendenzen für eine Vertagung vorhan-
den seien. Auf der anderen Seite ist die Reichsregierung,
wie gesagt, gegen eine weitere Hinauszögerung der Ent-
scheidung, und es wäre nach Auffassung politischer Kreise
durchaus denkbar, daß sie eine solche Verschleppung mit
einer energischen Maßnahme verhindern könnte.

Aus dem Reichsrat

Neuregelung der Frage der ausländischen Arbeitskräfte.
Berlin, 20. Januar.

Im Reichsrat stand eine Verordnung über ausländische
Arbeitnehmer zur Beratung, die die Behandlung der Aus-
länder auf dem deutschen Arbeitsmarkt einheitlich für das
Reichsgebiet regeln will. Neben die Beschäftigungsgeneh-
migung für den Arbeitgeber tritt künftig eine Arbeits-
erlaubnis für den ausländischen Arbeitnehmer. Für die
Erteilung der Genehmigungen sind die Arbeitsbehörden
zuständig. Der Reichsarbeitsminister kann aber im Be-
nehmen mit den Ländern auch andere Stellen als zustän-
dig bestimmen. Gegen diese letztere Bestimmung nahm der
preussische Ministerialdirektor Dr. Brecht Stellung. Es sei
geplant, die Ausstellung der Arbeitskarten der Arbeiter-
zentrale zu übertragen, die somit infolge der Gebühren
mit einem Betrage von 200 000 Mark subventioniert wer-
den solle. Gegen diesen Weg einer Subvention müsse Ein-
spruch erhoben werden. Der Reichsrat stimmt schließlich
der Verordnung, die am 1. Mai in Kraft treten soll, zu.

Zu einem Zwischenfall kam es bei der Beratung über
die Befragung der Stelle des Präsidenten des Reichsver-
sicherungsamtes, die durch die Ministerkassette des früheren
Präsidenten Dr. Schäffer im letzten Sommer frei geworden
ist. Die Reichsratsausschüsse schlugen die Wiederernennung
Dr. Schäffers vor. Hierzu erklärte Ministerialdirektor Dr.
Brecht, die preussische Regierung habe keinen Anlaß, für
den bisherigen Arbeitsminister einzutreten, da man nach
den Erfahrungen seiner Amtszeit ihn nicht als die beste
Kraft für dieses Amt ansehen könne. — Der Reichsrat
stimmte dann dem Ausschlagsvorschlag zu.

„Blutendes Deutschland“ verboten.

Der erste nationalsozialistische Großfilm, „Bluten-
des Deutschland“, in dem Adolf Hitler und Dr. Joseph
Goebbels sprechen, ist von der Filmprüfstelle Berlin für die
Öffentlichkeit verboten worden.

Aus Hessen und Nassau

Revision auch im Knirschprozeß.

Frankfurt a. M. Wegen das Todesurteil, das das Schwurgericht gegen den Gelbbriefträgermörder Willi Knirsch gefällt hat, ist seitens seines Verteidigers Dr. Elze Revision eingelegt worden. Der Fall wird also auch das Reichsgericht beschäftigen.

Keine Schädigung der Landeskommunalbank.

Darmstadt. Die Landeskommunalbank-Gesellschaft für Hessen teilt mit: Am 4. Januar 1933 ist durch unsere Innenrevision ein Kassenscheibbetrag von 13 500 Mark festgestellt worden, dessen Entstehung der Kassierer mit Mankobeträgen erklärte, deren Meldung er unterlassen hatte. Der Arbeitsausschuß der Bank hat am 5. Januar 1933 das nach Paragraph 17 der Bankstatuten erforderliche Einverständnis zur vorläufigen Enthebung vom Amte erteilt und die sofortige Einleitung der Untersuchung angeordnet. Der Kassierer ist am 8. Januar 1933 schriftlich von der vorläufigen Amtsenthebung in Kenntnis gesetzt worden. Das Ergebnis der Untersuchung wurde dem Arbeitsausschuß in der Sitzung vom 12. Januar mitgeteilt, worauf er den Beschluß faßte, daß bis 17. Januar der Erfolg des Fehlbetrages sichergestellt und der Verzicht auf Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung von dem Kassierer erklärt werden sollte. Der Erfolg des Fehlbetrages ist inzwischen sichergestellt worden, so daß der Bank kein Schaden entsteht. Außerdem ist der Beamte unter Verzicht auf alle seine Rechte ausgeschieden. Der Kassierer ist festgenommen und dem Richter vorgeführt worden.

Von der Schlachtsteuer-Ausgleichsabgabe befreit.

Darmstadt. Nach Art. 8 des hessischen Schlachtsteuergesetzes vom 9. November 1932 hat der hessische Finanzminister das Folgende angeordnet: Auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen ist die Einfuhr von Fleisch sowie von Fleisch und Wurstwaren in das Gebiet des Volksstaates Hessen aus den Freistaaten Hamburg, Lippe, Sachsen, Bremen, mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 aus dem Freistaat Mecklenburg-Schwerin mit Wirkung vom 8. Dezember und aus dem Freistaat Thüringen mit Wirkung vom 1. Januar 1933 von der Ausgleichsabgabe befreit.

Wiesbaden. (Wiesbadener Chronik.) In seiner in einer Fabrik gelegenen Wohnung hat sich ein 55jähriger Vorarbeiter erschossen. Wie es heißt, hat der Vorarbeiter die Tat aus verletztem Ehrgefühl begangen. — Aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache brach in dem Anwesen der Landwirte Karta und Türmer in Adolfsdorf Feuer aus, das die gefüllte Scheune bis auf die Grundmauern zerstörte. Die Wiesbadener Feuerwehr, die zu Hilfe gerufen wurde, brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits durch die Schwalbacher Wehr lokalisiert werden konnte. — Der 59jährige Arbeiter Stegert ist beim Abzweigen von Ästen in der Schiersteiner Landstraße von einem Baum gestürzt und zog sich schwere innere und äußere Kopfverletzungen zu.

Elmburg. (Eintraglicher Fall.) Vor der Großen Strafkammer hatte sich der 59jährige Eisenbahnlademeister L. R. Weller aus Herborn zu verantworten. Weller ist eifrig im Tiergeschäft tätig. Das führte zu einem Zusammenstoß mit dem jungen Zahnarzt Schulkamp aus Herborn. Schulkamp mißhandelte seinen Dackel derartig, daß die Beute vor seinem Hause zusammenliefen. Weller, der sich gerade in einer Wirtschaft in der Nähe aufhielt, ging zu Schulkamp und machte ihm Vorhaltungen. Später kam der Zahnarzt auch in die Wirtschaft, beleidigte Weller schwer und bot dem viel älteren Mann Ohrfeigen an. Der kam darüber in solche Erregung, daß er sein vor ihm stehendes Bierglas Schulkamp an den Kopf warf. Da es sich um ein ganz dünnes Glas handelte, zerplatzte es und einige Splitter drangen dem Betroffenen ins linke Auge, das so schwer verletzt wurde, daß es verloren ging. Wegen schwerer Körperverletzung stand Weller nun vor den Richtern. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eineinhalb Jahre Gefängnis. Nach sorgfältiger Prüfung der Vorgänge billigte das Gericht dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu und erkannte nur auf 5 Monate Gefängnis, allerdings aber auch auf eine Buße von 10 000 Mark, zahlbar an den Verletzten. Eine bedingte Strafbefreiung wurde der Gnadenbehörde überlassen. Seine Tierliebe bringt Weller nun ins Gefängnis und um Hab und Gut.

Kassel. (Das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Bezirk Kassel.) Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten fand gestern vormittag eine Sitzung der Landräte und Bürgermeister der freisassen Städte im Regierungsbezirk Kassel statt, die sich in der Hauptsache mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung für den Regierungsbezirk Kassel beschäftigte. Welche Summen für den Regierungsbezirk Kassel in Frage kommen, steht nach den Mitteilungen des Regierungspräsidenten noch nicht fest. Der Regierungspräsident sah sich deshalb genötigt, vor Illusionen und den dann unvermeidlichen Enttäuschungen zu warnen. Immerhin wünscht er, daß die zahlreichen im Regierungsbezirk schon seit langer Zeit vorbereiteten Entwürfe für die Verbesserung und Beseitigung vorhandener kommunaler Einrichtungen und für die Durchführung von Bodenkultur-Arbeiten nun so rasch wie möglich an die Regierung gelangen würden. Die endgültige Entscheidung werde in Berlin bei dem Reichskommissar bzw. bei den beiden geldgebenden Anstalten, der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, erfolgen. Die Reichs- und Staatsregierung lege auf dringende Beschleunigung der Vorbereitungen größten Wert. Nach der Überzeugung des Regierungspräsidenten werden wohl alle Kreise, Städte und Gemeinden des Regierungsbezirks sowohl geeignete Entwürfe vorlegen, als auch die Aufnahme der Darlehen für diesen Zweck verantworten können. Der Regierungspräsident wird eine Reihe von örtlichen Besprechungen abhalten um auch den Bürgermeistern der Städte und größeren Landgemeinden und ihren Sachbearbeitern Gelegenheit zur sachlichen Erörterung aller Zweifelsfragen zu gewähren.

Groß-Berau. (Schlingenspieler bei der Arbeit.) Im Mönchswald fanden Holzsammler zwei Damhirsche, von denen der eine bereits verendet, der andere schwer verletzt war.

Aus Oberursel

Frostwetter

Die Periode des milden Wetters scheint abgeschlossen zu sein. Trotz allem Sonnenschein war es niemand so richtig wohl dabei, denn man wußte, daß man die Wintermilde einmal und gerade zur unrichtigen Zeit, irgendwie zu haben habe. Nun ist der Winter endlich in eine klare Linie eingeschwenkt und hat Frost gebracht. Die Temperaturen bewegen sich dauernd nach unten, aus dem Norden und namentlich aus dem Osten segeln eiskalte Winde. Schwer legt sich das Regiment des Frostes über unsere winterliche Welt.

Eisblumen blühen an den Fenstern von oben bis unten auf. Die Seen gefrieren allmählich zu, auch an den Ufern der Bäche und Ströme bilden sich bereits Eiskrusten, und es wird wohl nicht lange mehr dauern, dann wird der Frost, dieser winterliche Bräudenbauer, versuchen, auch die fließenden Wasser zu bezwingen. Der Eisport lebt erst jetzt wieder richtig auf, die Schlittschuhläufer tummeln sich auf blanken, glatten Flächen. Zu Hause müssen wir den Ofen tüchtig füttern — eine immerhin dem Geldbeutel unangenehme Mehrausgabe! Warme Schals, Ohrenschützer, gestrickte, wollene Handschuhe und Jacken müssen uns begleiten, wenn wir ausgehen; allerdings, vor roten Nasen und Wangen ist man auch dadurch nicht geschützt.

Bleibt nur noch abzuwarten, ob wir auch dieses Jahr wieder die Ehre haben werden, zum Rältepol Europas zu avancieren.

Beachte die Badenschlußzeit. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen offene Verkaufsstellen, mit Ausnahme der Apotheken, von 7 Uhr abends (19 Uhr) bis 7 Uhr morgens geschlossen sein. In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß diese Bestimmung nicht genügend beachtet wird. Einzelne Geschäfte schließen sehr unpünktlich, zum Teil erst nach mehrfacher Ermahnung der Polizeibeamten. Die Orispolizeibehörden sind nunmehr angewiesen worden, diese Unregelmäßigkeiten nicht mehr zu dulden, vielmehr bei Uebertretung der Bestimmungen strafend vorzugehen. In Zukunft werden keine Verwarnungen mehr durch die Polizeibeamten erfolgen, die verantwortlichen Geschäftsinhaber werden bestraft werden. An die Käufer ergeht bei dieser Gelegenheit die Bitte, rechtzeitig einzukaufen, um dadurch einen pünktlichen Badenschluß zu ermöglichen. Auch der Geschäftsmann und sein Personal möchten gerne zu einer bestimmten Zeit Feierabend haben.

Die Osthafen-Molkerei G. m. b. H. hat, wie gestern aus dem Einzelteil zu ersehen war, nunmehr auch hier eine Filiale errichtet, und zwar Vorstadt 28, im Hause des Installateurs Wilhelm Müller. Der vollständig umgebaute Laden, in hellen Farben gehalten, die geschmackvolle Ausstellung der Erzeugnisse der Firma und die zivilen Preise fallen jedem Vorübergehenden ins Auge. Da die Erzeugnisse der Osthafenmolkerei unter ständiger Kontrolle des Frankfurter Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes und des städtischen hygienischen Universitäts-Institutes Frankfurt stehen, hat der Käufer die Gewähr, einwandfrei bedient zu werden.

Auf zur Kundgebung nach Bad Homburg. Das ist die Parole, die heute der Handwerker- und Gewerbeverein und die Jungbandwerker ausgeben. Morgen, Samstag, 8.30 Uhr vormittags, versammeln sich alle Handwerker, Gewerbetreibende und Jungbandwerker von Oberursel und Umgebung auf dem Marktplatz in Oberursel, um von dort gemeinsam den Marsch nach Homburg anzutreten. Es ist Ehrenpflicht für jeden dieser Stände, an dem Zuge teilzunehmen.

Die Reichsbahnverwaltung gibt zu der Kreisbauernversammlung in Bad Homburg am 21. Januar ds. Mts. Sonntagsrückfahrkarten von Oberursel (Es.) nach Bad Homburg aus. Die Karten gelten am 21. 1. von 6 bis 24 Uhr.

Sportnachrichten.

S. B. Großkarben — 1. F. C. 04 Oberursel 1:1 Auf empfindlich hartgefrorenem Boden absolvierten in Großkarben die 1. Mannschaften obiger Vereine ihr letztes Verbandsspiel der Saison 32/33. Es war ein erbitterter, aber doch durchweg fairer Kampf. Das Resultat 1:1 stand schon beim Halbzeitpfiff fest. Beide Mannschaften hielten sich so ziemlich die Waage im Feldspiel. Während bei Großkarben einige Male die Torlatte die Rettung war, war es bei Oberursel Deini Vaud im Tor, der eine höhere Torhüterverhüttete. S. spielte in Großkarben eines seiner besten Spiele. Großkarben ging nach circa 25 Minuten Spielbauer in Führung. Doch 10 Minuten später gleich Schuß (nicht Schurz) nach einer prägnanten Vorlage vom rechten Flügel (auf dem diesmal Janga führte) für die Schwarzweißen aus. Wie schon erwähnt, verließen die zweiten 45 Minuten torlos. Trotzdem sah man bei der zweiten in dieser Zeit ab und zu ganz nette Leistungen, die dem einen oder anderen Gegner, mit etwas mehr Glück, den Siegestreffer hätten einbringen können. So war es Schuch, von O., der fast mit dem Schlußpfiff nochmals einen fastigen Latenschuß anbrachte. Der beste Mann auf dem Felde war Huber vom 1. F. C. 04, der oft für seine blendende Spielweise Beifall aus Freundschaft oder Gegnerschaft einholte. Die übrigen Spieler taten ebenfalls ihr Möglichstes am Zustandekommen obigen Resultates. Der 1. F. C. 04 Oberursel hat es durch seine letzten 4 gewonnenen, und das jetzt unentschiedene Spiel, doch noch auf einen annehmbaren Mittelplatz in der Tabelle gebracht.

Sport-Vorschau

Fußball und Wintersport stehen auch an diesem Wochenende im Vordergrund der sportlichen Ereignisse. In Süddeutschland beanspruchen die Endspiele großes Interesse, aber auch im Reich gibt es wichtige Begegnungen. Großveranstaltungen des Wochenendes sind ferner noch die deutsche Eishockeymeisterschaft in München, der Ringländlerkampf Deutschland — Schweden in Köln und nicht zuletzt die DFB-Lagerung in Berlin, die über die Zukunft des deutschen Fußballsports entscheiden soll. — Im süddeutschen

Fußball

stehen wieder alle 16 Endspielteilnehmer im Kampf. Folgende Spiele sind vorgesehen: Abteilung 1: Bayern München — R.A. Ulm/Münch. 1. R.E. Kaiserslautern — 1860 München:

Bayern München — R.A. Ulm/Münch. 1. R.E. Kaiserslautern — 1860 München; Abteilung 2: Phönix Karlsruhe — FSV. Frankfurt, Eintracht Frankfurt — Karlsruher FV., Union Bödingen — Wormatia Worms und Mainz 05 — Stuttgarter Kickers. Wie man sieht, durchweg sehr interessante Paarungen. In der Abteilung 1 darf man auf den fäktischen Kampf sehr gespannt sein, während in der Abteilung 2 wieder das Abschneiden der beiden Frankfurter Vereine von Interesse sein wird. — Neben den Endspielen gibt es in allen Bezirken Pokalspiele. — Im Reich werden ebenfalls die Pokalspiele fortgesetzt, daneben ist noch das Pokalspiel der Wiener Austria in Kassel zu erwähnen. — Im Ausland stehen einige Begegnungen von überragender Bedeutung auf dem Programm, so der Länderkampf Holland — Schweiz in Amsterdam, der Länderkampf Schweiz B — Elßah in Solothurn, der Städtekampf Paris — Budapest in der Seine-Stadt und schließlich das Pokalspiel von Rapid Wien in Glasgow bei den Rangers. — Im

Handball

werden in Süddeutschland die entscheidenden Kämpfe bei Turnern und Sportlern fortgesetzt. — In der

Leichtathletik

sind die beiden Hallenportale in Magdeburg (Sa.) und Hannover zu nennen, die eine Reihe der deutschen Spitzenläufer, u. a. Jonaß, Borchmeyer, Sievert, Danz und Dr. Pelzer am Start sehen werden. — Der

Schwimmsport

verzeichnet als bedeutendstes Ereignis den Start einiger deutscher Schwimmer in Kopenhagen. Helas Magdeburg, der 1. Magdeburger Damen-S.C., die Düsseldorferin Dreger und der deutsche Meister im Kunstspringen, Esser-Tierlohn, werden vom Freitag bis Sonntag in der dänischen Metropole auf die besten skandinavischen Schwimmer und Schwimmerinnen treffen. Fr. Jacobson (Dänemark) und Fr. Isberg (Schweden) werden u. a. am Start sein. — Im Reich sind ein Wasserballturnier in Trier und ein Wasserballspiel Südbayern — Nordbayern in Augsburg zu erwähnen. — In der

Schwerathletik

steht der Länderkampf im Ringen zwischen Deutschland und Schweden in Köln im Vordergrund des Interesses. — Im

Wintersport

herrscht natürlich wieder Hochbetrieb, nachdem die Sportmöglichkeiten in allen Gebirgen so ausgezeichnet sind. Im Skisport sind die Bayerischen Meisterschaften in Oberstaufen (Sa.-So.), die Schwäbischen Meisterschaften in Moossteilen (Sa.-So.), die Mitteldeutschen Meisterschaften in Gersfeld (Sa.-So.), das Fränkische Bundespringen in Bad Steben (So.), ein Slalomlauf in St. Andreasberg, ein Springen und ein Staffellauf in Oberhof, die Tiroler Meisterschaften in Ruitte (Sa.-So.) und die verschiedenen Veranstaltungen in der Schweiz zu erwähnen. Im Schwarzwald soll die neue Hochtis-Schanze in Neustadt ihrer Bestimmung übergeben werden. Im Eishockey stehen die deutschen Meisterschaftskämpfe am Wochenende in München im Mittelpunkt des Interesses. Der Berliner Schlittschuh-Club ist wieder Favorit, doch dürfen S.C. Kieffersee, E.V. Füssen, Brandenburg Berlin und VfL Rastenburg keineswegs unterschätzt werden. — Im Eislaufen stehen die deutschen Schnelllaufmeisterschaften in Altona auf dem Programm. Barwa (Berlin) ist hier Titelverteidiger.

Aus Westdeutschland

Wintertagung in Cochem.

Cochem. Der Winterverband für Mosel, Saar und Ruwer hielt seine Gauerfammlung in Cochem ab. Syndikus Monz wies auf die erfolgreiche Propaganda der letzten Jahre hin; er betonte, daß das Jahr 1933 das schlimmste Krisenjahr würde, doch dürften die Winter nicht die Nerven verlieren. Die Getränkesteuer von zehn Prozent, die auf den Winterpreis eine Auswirkung von 20 bis 30 Prozent habe, müsse fallen. Statt ihrer sei eine kleine Zollerhöhung auf Kaffee, Tee und Kakao vorzuschlagen. Auch müsse die Umsatzsteuer wieder auf 0,5 oder 0,75 Prozent gesenkt werden. Ferner müßten Mittel bereitgestellt werden zur Verbilligung der Schälfrüchtebeschaffung.

Die Godesberger Devilschleibungen.

Godesberg. Der Hauptbeteiligte an den Godesberger Devilschleibungen, Major a. D. Riemüller aus Godesberg, hält sich noch immer im Auslande auf. Da die Bonner Staatsanwaltschaft das gesamte inländische Vermögen des flüchtigen Majors a. D. beschlagnahmt hat, glaubt man, daß die wirtschaftliche Lage den flüchtigen bald zur Rückkehr nach Deutschland zwingen wird. Wie noch verlautet, hat sich der Kreis der an den Schleibungen beteiligten Personen noch erweitert. Auch soll sich die Höhe der Schleibungen, die anfänglich mit 150 000 Mark beziffert wurde, jetzt schon auf 230 000 Mark belaufen. Der in die Angelegenheit ebenfalls verwickelte Notar Müller aus Waldbrohl, der kürzlich einen Nervenzusammenbruch erlitt, ist immer noch nicht vernehmungsfähig.

Traben-Trarbach. (Der Bürgermeister soll den Offenbarungseid leisten.) Die Stadtverwaltung hat den früheren Bürgermeister Schmidt, der sich wegen Unterschlagungen während seiner Amtszeit seit einigen Wochen in Untersuchungshaft befindet, zur Ablegung des Offenbarungseides geladen. Der ehemalige Bürgermeister erschien jedoch nicht zum Termin und begründete sein Fernbleiben damit, daß er im Untersuchungsgefängnis keine Vermögensaufstellung vornehmen könne. Die Stadtverordnetenversammlung hat daraufhin beschlossen, daß Schmidt zwecks Ablegung des Offenbarungseides aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden solle. Ein entsprechender Antrag wurde beim Amtsgericht gestellt.

Berntastel. (Zusammenbruch einer großen Weinhandelsfirma.) Ueber das Vermögen der altangesehenen Weingroßhandlung Joseph Hauth jr., Bernkastel ist dieser Tage das Konkursverfahren eröffnet worden. Ueber die Gründe des Zusammenbruchs dieser bekannten Firma wird nunmehr bekannt, daß bis vor vier Jahren das Gesamtvermögen der Firma von damals nahezu mit 800 000 Goldmark noch fast schuldenfrei war. Obwohl durch die Inflation die Firma eine Kapitalanlage bei einer Trierer Bank von 600 000 Goldmark verlor, konnte der Betrieb bald wieder schöne Erfolge aufweisen. Jedoch mit dem Jahre 1929 kamen schlechte Zeiten. Die großen Lagerbestände an guten Qualitätsweinen konnten nicht entsprechend verwertet werden.

Die Taunusbauern demonstrieren!

Zu der morgen, Samstag, geplanten Kundgebung der Taunusbauern teilt der Vorstand der Kreisbauernschaft folgendes mit:

Die große Kundgebung der Taunusbauern findet, wie bereits mitgeteilt, Samstag, den 21. Januar 1933 in Bad Homburg statt. Punkt 10 Uhr vormittags müssen sämtliche Landwirte aus den Bezirken ortsbauernschaftsweise geschlossen auf dem Schloßplatz in Bad Homburg anwesend sein.

Dort werden verschiedene Ansprachen gehalten, in denen die Not im besonderen der Taunusbauern und der deutschen bäuerlichen Bevölkerung dargelegt wird. Alsdann marschieren der Zug in den Hof des Finanzamtes, wo dem Finanzamtsvorsteher durch eine dreigliedrige Kommission unsere Wünsche mündlich und schriftlich dargelegt werden. Der Zug bewegt sich dann weiter über die Neue Brücke, Dillheimerstraße nach dem Elektrizitätswerk, wo ebenfalls eine Kommission unsere Wünsche vorlegt. Daraufhin marschieren der Zug durch die Halngasse in die Dulsenstraße nach dem Landratsamt, wo ein längerer Halt stattfindet, um die bereits schriftlich fixierten und dem Landrat dazubringenden Wünsche noch mündlich zu erläutern. Hieraus erfolgt Marsch nach dem Rathausamt, um auch dort die bäuerliche Notlage und die Maßnahmen zu deren Beseitigung schriftlich und mündlich zu überbringen. Von hier aus erfolgt Weitermarsch nach Gonsenheim, wo in den dortigen Sälen noch von verschiedenen Landwirtsführern Vorträge über das Gebot der Stunde gehalten werden.

Die Ortsbauernschaften müssen an der Spitze eine Tafel bei sich führen, aus der ihre Herkunft hervorgeht. Die im Zug mit sich zu führenden Schilder, die die Notlage des bäuerlichen Berufsstandes widerspiegeln sollen, sind bereits ortsbauernschaftsweise verteilt, und zwar derart, daß möglichst alle Einzelheiten bäuerlichen Elends der Bevölkerung und den Behörden dadurch dargelegt werden.

Während die Versammlung auf dem Schloßplatz stattfindet, geht eine Kommission je zu dem katholischen und evangelischen Geistlichen, um auch diesen schriftlich und mündlich darzulegen, in welcher Weise die beiden christlichen Kirchen heute sich für den bäuerlichen Berufsstand einsetzen müssen. Die Berichte, die diesen beiden Geistlichen überreicht werden, sollen zur Weiterleitung an das bischöfliche Ordinariat in Limburg bzw. an die evangelische Landeskirchenregierung in Wiesbaden bestimmt sein.

Es wird noch einmal bemerkt, daß die Ortsbauernschaften Punkt 10 Uhr pünktlich sein müssen. Anmarsch mit Bahn, Omnibussen oder Elektrizischen darf nach Möglichkeit nicht erfolgen. Die gesamten Wege sind möglichst reißlos zu Fuß zurückzulegen.

Landwirte des Taunusgebietes, die schwere Stunde erfordert rasches Handeln. Zeigt euch dieses großen Tages würdig! Erscheint alle und haltet Disziplin!

Parteilabzeichen irgendwelcher Art dürfen im Zuge nicht getragen werden, da es sich um eine reine Bauernkundgebung völlig unpolitischen Charakters handelt. In den mitgeführten Schildern und Transparenten darf nur die bäuerliche Not dargelegt werden. Irgend eine Andeutung oder ein Vorstoß gegen andere Berufsstände dürfen die Schilder nicht enthalten. Auf zur Tat!

Aus Bad Homburg

Belästigung auf der Straße. Ein Anwohner der Gymnasiumsstraße, der, wie er uns mitteilte, schon öfters auf der Straße von Schülern belästigt wurde, ist nach seiner Aussage gestern Abend gegen 8 Uhr auf der mittleren Dulsenstraße, auf dem Bürgersteig der Kurhausstraße, von zwei Schülern der mittleren Klassen wiederum angepöbelt worden, u. a. riefen ihm die jungen Burken ungebührliche Worte zu, während einer der „Selben“ sogar den fraglichen Herr mit einem Schlaginstrument auf die linke Schulter schlug. Da die Namen der beiden Schüler feststehen, dürfte es nicht allzu schwer sein, sie mit einer passenden Strafe zu belegen.

Ein Friedrichsdorfer Verkehrshindernis. Man schreibt uns: Schon seit mehreren Jahren sind die Polizeibehörden im Verleite mit den bekannten Verkehrsorganisationen bemüht, die Zahl der Autounfälle dadurch zu mindern, daß man die dem Verkehr dienenden Straßen für den Kraftwagen- oder Motorradfahrer so überflüssig wie nur möglich gestaltet. Aus diesen Erwägungen heraus erhielt bekanntlich die Straße am Schloßgarten an der Kurve die vorteilhafte Verbreiterung, wodurch den Automobilisten eine viel bessere Sicht ermöglicht wurde. Es wäre nun zu wünschen — und das soll der Zweck dieser Zeilen sein —, daß der Magistrat bzw. die Polizeibehörde in Friedrichsdorf ebenfalls alles daran setzt, die Gefahrenherde ihrer Straßen auf ein Minimum herabzudrücken. Beispielsweise wäre der vorgesehene Zusammenstoß zweier Fahrzeuge an der Ecke der oberen Hauptstraße-Wilhelmstraße keinesfalls vorgekommen, wenn dem Wagen, der aus der Wilhelmstraße kam, eine breitere Fahrbahn zur Verfügung gestanden hätte. Der jetzige Mißstand könnte doch leicht dadurch behoben werden, daß man etwa zwei Meter des zwischen Wilhelmstraße-Hauptstraße liegenden Platzes (der die Ecke bildet) zum Zwecke der Straßenverbreiterung abheben würde. Da diese Straßenarbeit nur mit wenig Kosten verknüpft sein dürfte — vorher müßte allerdings eine Einigung zwischen Magistrat und dem Landeshauptmann zustandekommen, da es sich um eine Bezirksstraße handelt, während der Platz Besitz der Stadt Friedrichsdorf ist —, ist zu hoffen, daß die in Frage kommenden Instanzen baldigst dem hier geäußerten Wunsch Rechnung tragen.

Kurhaus-Theater.

Brandon Thomas: „Charleys Tante“,
Schwank in drei Akten.

Die nun über 30 Jahre „bühnen“-alte Dame, die sich schon des öfteren in Bad Homburg vorgestellt hat, fand auch bei ihrem gestrigen Auftritt im Kurhaus-Theater eine herzliche Aufnahme. Durch einen an sich recht simplen Gedanken führt der Autor seine Figuren in die heikelsten Situationen, und erst die letzten Minuten dieser verwirrten Geschichte führen zur gewünschten Klärung.

Die Oxford-Studenten Jack Chesny und Charley Wykeham haben ihre Freundinnen Anny und Kitty, erstere Nichte, letztgenannte Waise des Advokaten Speligue, unter dem Vorwand, Charleys Tante aus Brasilien, eine Millionärin, würde man ebenfalls erwarten, in Jack Chesnys Wohnung zum Diner eingeladen. So war ja die besonders strenge englische Moralauffassung gerettet. Alles wäre nun programmgemäß abgelaufen, wenn die brasilianische Tante tatsächlich pünktlich erschienen wäre, und da war es Babberly, ein besonders „erfolgreicher“ Student, der der Kellner werden sollte. Er mußte sich als Charleys Tante verkleiden, um den inzwischen eingetroffenen Vater von Chesny bei Tisch zu unterhalten; denn nur so war es angeblich möglich, daß sich die beiden jungen Herren ihren Damen ungestört widmen konnten. Es kam aber anders. Papa Chesny bekam durch Zureden seines Sohnes Interesse für die Tante, ebenso der wegen des „ungeklärten“ Benehmens seiner weiblichen Anbeterinnen anfangs etwas erzürnte Onkel Speligue. Die beiden Akten stellten: der „Tante“ auf Schritt und Tritt nach — Situationskomiken häufen sich —, bis schließlich die peinliche Unterhaltung der gelangten Tante mit der inzwischen in Begleitung von Ella Delahay erschienenen richtigen Tante im Schlußakt zur Aufdeckung des Schwindels führt. Es wird aber alles im Sinne der Akteure des Scherzes geregelt. Es finden sich als Paare: Jack-Kitty, Charley-Anny, Papa Chesny mit seiner einsilbigen Freundin Donna Luzio d'Alvadorez, der richtigen Tante Charleys, Babberly mit seiner einsilbigen Monte Carlo-Freundin Delahay.

Die Hanauer hatten die gestrige Aufführung äußerst zugkräftig ausgezogen. Bei Heinrich Wipser lag die Illerrolle in besten Händen. Mit allem Raffinement verstand er es, eine köstliche und „charmant“ Tante dem Publikum vorzustellen, die allerdings noch recht erheblich mit den Allüren Brasiliens, wo die Affen herkommen, behaftet war. Herbert Adolph als Jack lieferte ein äußerst elegantes Spiel, der bis zum Schluß die Regie bei dem ganzen Studentenulk auch als Schauspieler in der Hand behielt. Gert Wohlfahrt war als Charly etwas zu schülern und zurückhaltend. Kurt Hiller als Speligue legte mit seinem allzu schnellen Advokaten alle Ehre ein, ebenso brillierte Peter Brang als Vater Chesny. Josef Saller spielte als Fackelmann gelassen den Befehlen seiner jungen Herren. Die Damen, die diesmal mehr in zweiter Reihe gedrängt wurden, Herla Feil (Anny), Ruth Walther (Kitty), Ulrike Ballin (richtige Tante) und Carola Jacobi (Delahay), ließen ebenfalls nichts unversucht, um die Komik des Dreiblatters markant erscheinen zu lassen. Im Hause herrschte beste Stimmung.

Wanderklub Naturfreunde 1919 e. V. Der Verein veranstaltet morgen Abend im „Römer“ sein 14. Stiftungsfest. Näheres siehe heutige Anzeige.

Seinen 77. Geburtstag begeht heute Herr Anton Müller, wohnhaft Halngasse 17. Wir gratulieren.

— **Der Agnes-Tag.** Am 21. Januar feiert die katholische Kirche den St. Agnes-Tag, der nach altem Volksglauben, wie der St. Sebastianstag, zu den ersten Vorfrühlingsfesten gehört. „St. Agnes treibt die Vexen aus der Stadt“, sagt ein altes Sprichwort. Die St. Agnes war eine Römerin, die im Jahre 303 den Märtyrertod erlitt. Die St. Agnes wird gewöhnlich unter Verfüßung eines weißen Lammes und eines Scheiterhaufens von den Märgen zur Darstellung gebracht.

— **St. Vinzenz — der Schuhherr der Winter.** „An St. Vinzenz... die Hebe treiben muß!“ — ist ein besonders in Weinbaugebieten gebrauchter Postagspruch. St. Vinzenz gehört nämlich mit St. Urban zu den Schutzpatronen der Winter; sein Gedenktag fällt auf den 22. Januar. Es könnte einigermassen Wunder nehmen, daß bereits so frühzeitig im Jahr ein dem Rebenbau und ihrem Schutzpatron geweihtes Fest begangen wird. Aber St. Vinzenz und sein Fest stammen aus einer Gegend, in der die Natur viel früher erwacht als bei uns, nämlich aus Italien und Spanien, wo der Wein und mit ihm der Schutzpatron der Weingärtner mit dem Feste über Frankreich den Weg auch in unsere Weingebiete gefunden hat. Im übrigen kommt es auch bei uns, so der Wettergott im Januar ein mildes Regiment führt, garnicht selten vor, daß die Reben um die Zeit des Vinzenz-Tages ihr „erstes Blut“ geben, d. h. ihren ersten Saft treiben.

— **Einen haltbaren Kleister** erhält man, wenn man 240 Gramm Roggenmehl und 30 Gramm Gummi-Arabicum in 240 Gramm kaltem Wasser knetet, darauf einen halben Liter kochendes Wasser zusetzt und das Ganze solange erhitzt, bis es ganz dick geworden ist. Wenn die Mischung fast erstarrt ist, werden noch 60 Gramm Glycerin dazugegeben. Soll dieser Kleister längere Zeit stehen bleiben, so ist es ratsam, einen Zusatz von Borax zu machen. Dieser Zusatz verhindert das Verderben, denn sauer gewordener Kleister hat seine Klebfähigkeit vollkommen verloren.

Wetterbericht

Im Nordosten befindet sich starker Hochdruck, ein weiteres Hochdruckgebiet im Osten, während sich bei Island und über dem Mittelmeer Depressionen befinden. Von letzterer sind feuchte Luftströmungen nach Süddeutschland vorgedrungen und haben stellenweise trotz steigenden Barometers zu Schneefall geführt. Für Samstag und Sonntag ist zeitweilig bedecktes, aber nur zu geringen Niederschlägen geneigtes, windiges Wetter zu erwarten.

Buntes Mosaik

Tabeln über den „Atlantique“-Brand

Ueber die Ursache des Brandes auf der „Atlantique“.

Die Erregung über den furchtbaren Brand auf der „Atlantique“ hält in Bordeaux und dem gesamten Küstengebiet unvermindert an. Die widersprechendsten Erklärungen gehen ihren Weg durch Presse und Öffentlichkeit. Zahlreiche Geschichten, eine geheimnisvoller und schrecklicher als die andere, werden erzählt. Je unglücklicher und merkwürdiger die Meldungen klingen, desto größere Verbreitung finden sie. Wie ein Fanal zur Klärung der Brandursachen faßt man in Cherbourg den Brief eines französischen Marineoffiziers auf, dessen Name aber noch geheim gehalten wird. Dieser anonyme Offizier will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Brandstiftung vorliege; denn auf dem deutschen (!) Bahnhof Duisburg hätten sich kurz nach der Katastrophe verdächtige Elemente bemerkbar gemacht, die wegen einiger rätselhaften Neuheiten von dem untersuchenden Kommissar in Verbindung mit der Schiffskatastrophe gebracht werden. Nach den Aussagen eines ebenfalls ungenannten deutschen Geistlichen aus Duisburg sollen die beiden verdächtigen Personen gesagt haben: „Es brennt. Man wird es nicht mehr retten können. Gut, daß wir über die Grenze sind; denn hier sind wir sicher.“ Zurzeit wird eine neue Spur in der Richtung verfolgt, als man, wie aus Bordeaux gemeldet wird, nach einer noch unbekannten Persönlichkeit fahndet, die kurz vor der Abfahrt des Dampfers sich an Bord begeben haben soll. Dieser Mann, der mit einer Droschke am Vandeplatz der „Atlantique“ vorfuhr, soll, wie der Chauffeur behauptet, ein schwere Handtasche bei sich gehabt und etwa 20 Minuten auf dem Dampfer, angeblich zum Besuche eines Passagiers, sich aufgehalten haben.

Würmer im Kopf

Vor einigen Jahren wurden in den Urwäldern Guatemalas und Mexikos große Kaffeepflanzungen angelegt, in denen eine große Anzahl von Menschen, darunter auch Europäer, Arbeit fand. Plötzlich aber wurden die ganzen neu angelegten Kolonien von einer unheimlichen Krankheit heimgesucht. Die Augenränder der Einwohner schwellen an, gleichzeitig entstanden heftige Schmerzen, die wenige Tage danach mit vollständiger Blindheit endigten. Die Pflanzungsarbeiter flohen vor Schreck vor der furchtbaren Krankheit, besonders da Gerüchte gingen, daß ganze Eingeborenensämme, die in den umliegenden Dörfern wohnten, erblindet seien. Schließlich wurde die Ursache des Unglücks entdeckt. Es war ein zwanzig bis dreißig Zentimeter langer, haarfeiner Wurm, der Onchocerca genannt ist, sich unter der Kopfhaut einkapselt und auf die Sehnerven einwirkt, so daß die Sehkraft schwindet. Ein Forscher hat dann festgestellt, daß, sobald der Wurm entfernt wurde, die Sehnerven wenige Tage später ihre alten Fähigkeiten wieder erlangten. Die Entdeckung geschah dadurch, daß ein kleiner blinder Indianerbursche in die Behandlung des Arztes kam, der in einigen rötlichen Knoten in der Stirnhaut des Jungen mehrere kleine Würmer eingekapselt fand. Nachdem diese entfernt waren, erlangte der Junge schnell sein Augenlicht wieder.

380 chinesische Soldaten erfroren

Shanghai, 19. Jan. Japanische Patrouillen haben auf dem im Kampfgebiet an der koreanischen Grenze liegenden Tatushanberge 380 chinesische Soldaten erfroren aufgefunden. Wie man annimmt, gehörten die Chinesen zu einer Abteilung in Stärke von 400 Mann, die von den japanischen Truppen bedrängt, sich auf den Gipfel des Berges flüchteten, wo sie ihren Verfolgern 14 Tage lang erbitterten Widerstand leisteten. Die Toten hielten die Gewehre schußbereit in ihren Armen.

Wieder ein Dampferbrand

Paris, 19. Jan. Der norwegische 15 000-Tonnen-Dampfer „Taruga“ war am 7. Dezember von Australien mit einer Ladung Baumwolle für die nordfranzösischen Wollspinnereien abgegangen. Nach Einfahrt in das Rote Meer geriet er auf der Höhe von Berim bei Djibuti in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Besatzung das Schiff räumen mußte. Es gelang, den brennenden Dampfer in den Hafen von Berim einzufahren, wo ein Teil der Baumwoll-Ladung gerettet werden konnte. Der Brand brach übrigens an der gleichen Stelle aus, an der seinerzeit der französische Passagierdampfer „George Philippot“ in Brand geriet.

Verkaufs-Preise wichtiger Lebensmittel.

	jetziger Preis	voriger Preis
1 Ltr. Milch Ladenpreis	22 -	22 -
10 Pfd. Kartoffeln	28 -	30 -
1 Pfd. Roggenbrot 13 1/2	15 -	15 - 17 -
1 Ztr. Steinföhlen fr. Keller	2.10 M	2.10 M
1 Ztr. Braunkohl fr. Keller	1.60 M	1.60 M
1 Alw.-Stunde Elektrizität	48 -	48 -
1 cbm Gas	23 -	23 -
1 Pfd. Ochsenfleisch	70 -	70 - 80 -
1 Pfd. Schweinefleisch	60 - 80 -	60 - 80 -
1 Pfd. Butter	1.20 M	1.30 M
1 Pfd. Linsen	15 - 45 -	20 - 45 -
1 Pfd. Bohnen	15 - 25 -	12 - 35 -
1 Pfd. Erbsen	22 - 36 -	22 - 36 -
1 Pfd. Leberwurst	1. - M	1. - M
1 Pfd. Fleischwurst	88 -	88 -
1 Pfd. Blutwurst	72 -	72 -
1 Pfd. Weizenmehl	19 - 26 -	20 - 26 -
1 Pfd. Zucker	38 - 42 -	39 - 42 -

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche.
Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst in der Sakristei.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. H. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Eine Beteiligung des Handwerks an der Demonstration der Bauernschaft kommt nicht in Frage, weil eigene Kundgebungen demnächst stattfinden. Der Vorstand.

Gute u. billige Qualitätsware
kaufen Sie nur in der
Wiegerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstr. Obergasse Telefon 2494

Die Viehbestandsverzeichnisse für die Erhebung der Umlagen zu den Viehsteuern-Entschädigungsfonds für das Rechnungsjahr 1932/33 nach dem Stande vom 1. Dezember 1932 liegt vom 20. Januar bis einschließlich 3. Februar 1933 im Rathaus, Zimmer 22, zur Einsichtnahme offen.
Es wird darauf hingewiesen, daß für den Pferde-Entschädigungsfonds und den Fonds der obligatorischen Ziegenversicherung Beiträge für das bezeichnete Rechnungsjahr nicht erhoben werden.
Oberursel (Es.), den 16. Januar 1933.

Der Magistrat
J. H. Wie



Wir laden unsere Mitglieder, deren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins hiermit zu unserem am

Samstag, dem 21. Januar 1933
im Römersaale, hier, stattfindenden

heraldisch ein. Unterhaltungsteil: Dreiakt:
„Otto der Treue“, lebende Bilder, Konzert.
Wandermusik. Ball: unter der Adler-Jazz-Bande.
Eintritt mit Steuer 0.70 RM. Tanz frei!
Saalöffnung 8 Uhr. Der Vorstand. Anfang 8.30 Uhr.

Ein Inserat in unserer Zeitung,
Es findet weiteste Verbreitung!

Vom 23. Januar bis 4. Februar
Sprechstunden
nur nachmittags
4-6 Uhr
(Montag-Freitag einschließlich)
Dr. Zumbroich
Bad Homburg
Ohren-Nasen-Halsrat

zu verkaufen. Wo-
sagt die Geschäfts-
stelle dies. Zeitung.



von Luciano Magrini
erschient soeben in deutscher Sprache!

Diese kürzeste, umfassendste Darstellung des ganzen Fragenkomplexes Indiens, mit belletristischem Scharm geschrieben, nennt

die lebendigste und klarste wissenschaftlich-schildernde Darstellung Indiens, die je in Europa erschienen ist!

lagt, daß wenige Europäer und Fremde das antike und moderne Indien aus eigener Anschauung und Forschungsarbeit detail kennen wie Luciano Magrini, dessen lichtvolle Untersuchungen der religiösen und philosophischen Zusammenhänge, der religiösen und öffentlichen Sitten, der politischen und allgemeinen Zustände in einer Sprache geschrieben sind, die selbst die tiefsten und unzugänglichen Probleme mit klaffender Klarheit behandelt.

224 Seiten Großoktav. Mit 38 Bildern
und einer dreifarbigten Karte Indiens.
In Leinen gebunden RM. 5,50

Zu beziehen durch die Buchhandlung.

Fernsprecher 2331 AM MARKT Luitensstraße 21

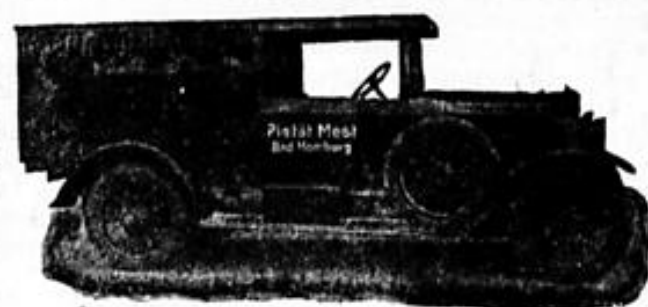
Chemische Reinigung Färberei Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /
daher allerchnellste Bedienung.

Homburg - Frankfurt und zurück
Montags, Mittwochs und Freitags

Fuhren aller Art werden ausgeführt

Homburger Annahmestelle: Luitensstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wilsch.



Bei Sterbefällen wende man sich wegen
Beerdigungen
Feuerbestattungen, Leichen Transporte
(nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an

Pietät Mest l. Homb. Beerdigungs-Institut
Haingasstr. 1 Telefon 2464

In unserem Verlag
ist soeben erschienen:

Bearbeitet von August Korf
Preis 1,50 RM.

Immer wieder muß man sich fragen, ob der große Charme der diesjährigen Abendkleider auf die reizvollen Anordnungen und Aufteilungen der Schnitte oder auf die wundervollen Stoffe zurückzuführen ist. Die Industrie hat uns die schönsten Stoffe gebracht, davon können wir uns in jedem Schaufenster und in den Geschäften überzeugen. — Es werden viele gekreppte Seiden und selbst gekreppte Wollstoffe verwendet, die sich durch einen außerordentlich schönen Fall auszeichnen. Schwarz ist nach wie vor beliebt; neu aber ist es, Schwarz mit einer sehr lebhaften Farbe zusammenzustellen, etwa mit Rot, mit Grün oder mit Blau. Neben Schwarz steht Weiß, das mit den auch für Schwarz in Frage kommenden Tönen aus Wirkungsvollste kombiniert wird. Außerdem kommen, neben einem schönen Blau, das als Neuerscheinung dieses Winters besonders erwähnt zu werden verdient, viele zarte und auch lebhafte Farben zur Verarbeitung. — An den Kleidern selbst ist die gestreckte knappe Form bemerkenswert. Die Taillen, ausgenommen natürlich ihre großen, lose ausfallenden Kragen und Capes, sind eng und betonen, wie auch die oft bis zu den Knien sich herabziehenden Hüftspalten, die Figuren aufs Genaueste; unterhalb der Knie aber fällt der sehr lange Rock weit und grazios bewegt aus; dieser Kontrast wirkt gerade bei den prächtigen fließenden Seiden außerordentlich schön. Eine reizende Neuerscheinung, ein getreuer Begleiter des Abendkleides ist das Jackett, das sowohl aus dem Material eines bestimmten Kleides als auch aus einfarbiger Seide oder Velours-Chiffon gearbeitet werden kann. Von besonderer Schönheit sind hell- oder dunkelfarbige, capeartige Jacketts, die durch einen geretzten Kragen und ebenfalls geritzte Ärmel eine ungemein kleidsame und graziose Note erhalten. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **Byon-Schnitte** erhältlich.

Wer zu diesen Modellen
Schnittmuster wünscht
und hier keine Bezugsquelle
verzeichnet findet, wolle sich an
den Verlag dieses Blattes
wenden oder möglichenfalls
an den Verlag Gustav Lyon,
Berlin 80 16.

J 6394 Abendkleid aus matt-
grünem Seidenkrepp mit
Wickeltaillen und hängendem
Schal. Glockenrock mit schön-
en Teilungslinien. **Byon-
Schnitt**, Größe 42
und 46. (Großer Schnitt).

J 6358 Gesellschaftskleid aus
schwarzer und hellgrüner
Seide. Die Vorderteile sind
nach hinten herumgeführt,
wo sie in geknotete Enden
übergehen. **Byon-Schnitt**,
Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).



J 6361 Diese Bolerojacke
aus kleingemustertem Seide
bildet mit dem Kleid J 6358
ein Ensemble. Tief an-
gesetzter Ärmel. **Byon-
Schnitt**, Größe 42
und 48. (Großer Schnitt).

J 6355 Elegantes Abendkleid
aus weißem Crêpe-satin.
Der obere Taillenteil mit
glänzenden Capesärmeln besteht
aus schönem Spitzenstoff.
Sehr gut wirkt die Ein-
führung der geschweiften
Teilungen. **Byon-Schnitt**,
Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt)

J 6362 Abendkleid aus
mattgelber, klein bedruckter
Seide. Am Rock vorteilhafte
Nahtheilungen. Vorn Bo-
leroeffekt und Blüten aus
dem Material des Kleides.
Hierzu gehört die Jacke
J 6361. **Byon-Schnitt**,
Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt)

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 17 vom 20. Januar 1933

Gedenktage 20. Januar.

1813 Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gestorben.
1850 Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) v. Arnim in Berlin gestorben.
1875 Der französische Maler Jean Francois Millet in Barbizon gestorben.
1909 Der englische Schriftsteller John Ruskin in Coniston gestorben.
1929 Der Augenarzt Paul Siler in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang 7,59. Sonnenuntergang 16,23.
Mondaufgang 2,16. Monduntergang 10,47.

Rein Druck auf die Spartakisten Zur Eintreibung rückständiger Zinsen.

Berlin, 19. Jan. In einigen Zeitungen sind Behauptungen aufgestellt worden, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde für die Spartakisten von diesen scharfes Vorgehen gegen mit den Zinsen rückständige Schuldner veranlaßt habe. Dadurch seien in einer Reihe von Fällen Landwirte um Hab und Gut gebracht worden.

In Reichsbankkreisen bezeichnet man diese Behauptungen als völlig unverständlich. Die Reichsbank steht überhaupt nicht in direkten Beziehungen zu den Spartakisten. Es sind auch im Verkehr mit der Girozentrale der deutschen Spartakisten keinerlei Maßnahmen getroffen worden, mit denen derartige Behauptungen begründet werden könnten. Ebenso wenig ist beim Giroverband selbst etwas über ein derartiges Vorgehen bekannt.

Unterstützungen aus der Hindenburgspende

Berlin, 20. Jan. Unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten trat das Kuratorium der Hindenburgspende zusammen. Nach dem von dem ehrenamtlichen Geschäftsführer der Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstedt, erstatteten Jahresbericht hat die Hindenburgspende seit ihrer Gründung im Jahre 1927 rund sechs Millionen Reichsmark an Unterstützungen verausgabt. Im Jahre 1932 wurden über eine Million Reichsmark in ungefähr 7000 Fällen an Schwerekriegsbeschädigte, Veteranen und Kriegerhinterbliebene ausbezahlt.

Die Gestaltung des Getreidemarktes

Keine Überproduktion, aber Absatzschwierigkeiten.
Berlin, 19. Januar.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist die Marktlage gewisser, an der Gestaltung des Getreidemarktes beteiligter Gruppen, wie in Fachkreisen allgemein bekannt ist, nicht günstig. Man geht dort stets davon aus, daß infolge der besonders guten Erträge der letzten Ernte erhebliche Überflüsse vorhanden seien, die innerhalb des laufenden Jahres keinen Absatz finden könnten. Diese Auffassung ist nur bedingt richtig.

Gemeßen an einigermaßen normalen Verbrauchsverhältnissen ist nämlich eine Überproduktion noch nicht vorhanden. Es bestehen vielmehr nur Absatzschwierigkeiten, weil infolge der großen Arbeitslosigkeit die Konsumkraft der Bevölkerung stark gebunden ist.

Die Getreidemengen, die aus diesem Grunde keinen Absatz finden können, nimmt indes die Stützungsstelle fortlaufend auf; sie wird dies auch weiterhin tun und die aufgenommene Ware dem Markte mindestens für die Dauer dieses Getreidewirtschaftsjahres fernhalten, es sei denn, daß eine so starke Belebung des Arbeitsmarktes eintritt, daß die Heranziehung der Stützungsstellen für den Verbrauch notwendig oder doch ohne Gefährdung der angemessenen Preisbildung möglich ist.

Die Arbeitszeitverkürzung

Entschließung gegen Arbeitgeberstimmen angenommen.

Genf, 19. Januar.

Die Internationale Konferenz über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche hat die von verschiedenen Regierungsvertretern eingebrachte Entschließung, in der ohne Festlegung im einzelnen die Verkürzung der Arbeitszeit als ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bezeichnet wird, angenommen.

Gegen die Entschließung stimmte mit Ausnahme des italienischen Arbeitgebervertreters, der sich dafür aussprach, die ganze Arbeitgebergruppe. Von den Regierungen haben gegen die Entschließung gestimmt: England, Brasilien und Portugal.

Die Arbeitgebergruppe gab nach der Abstimmung die Erklärung ab, daß sie an den weiteren Beratungen teilnehme, obwohl sie die vorliegenden Vorschläge für unannehmbar ansehe. Die Frage des Lohnausgleichs bleibt offen, nachdem ein Antrag der Arbeiter, die Senkung der Wochenlöhne und Monatsgehälter zu verbieten, abgelehnt worden ist.

Die Konferenz tritt nunmehr in die Einzelberatung über ein internationales Abkommen für Verkürzung der Arbeitszeit ein.

Die Besetzung des Landtags

Debatte im Kabinettsrat.

Berlin, 19. Januar.

Der preussische Landtag vertagte sich bis zum 15. Februar. Es steht noch nicht fest, ob Mitte Februar der preussische Haushaltsplan für 1933 erledigt werden kann.

In der Kabinettsratssitzung protestierten die sozialdemokratischen Vertreter wiederum gegen die Besetzung des

Landtagsgedauertes mit der schwarz-weißen Fahne anlässlich der Reichsgründungsfeier. Präsident Kertl wiederholte, daß er auf Grund des ihm zustehenden Hausrechts berechtigt gewesen wäre, die Traditionsflagge des alten Kaiserreichs am Tage der Reichsgründung zu hissen. Die Deutschnationalen schlossen sich dem Standpunkt des Präsidenten an. Das Zentrum äußerte sich nicht zu dem Flaggenkonflikt.

Wie man weiter hört, sind Kosten für die Beschaffung der Flaggen nicht entstanden, da diese Flaggen von der Deutschnationalen Volkspartei zur Verfügung gestellt worden sind.

Die ominösen Deutschland-Akten

Die angeblichen Übertretungen der Entwaffnungsbestimmungen.

Paris, 19. Jan. Die nationalistische Rechte hat den Versuch gemacht, die Angelegenheit der berühmten „Deutschland-Akten“ am Quai d'Orsay zu galvanisieren und zwar in der Form, daß sich die der Fraktion Marin angehörenden Abgeordneten Henriot und Parmentier feierlich zum Unterstaatssekretär im Außenministerium, Pierre Cot, begeben haben, um in die sogenannten Akten über angebliche Übertretungen der Entwaffnungsbestimmungen durch Deutschland Einsicht zu nehmen.

„Echo de Paris“ weiß zu berichten, daß Unterstaatssekretär Cot den beiden die Akten zur Kenntnis gebracht habe, fügt aber hinzu, Cot habe darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung dieser Dokumente unmittelbar vor den Verhandlungen vielleicht inopportun wäre. Das Blatt erklärt sodann, die beiden Abgeordneten hätten „unter diesen Umständen“ von ihrer anfänglichen Absicht, eine Veröffentlichung dieser Akten zu beantragen, Abstand genommen und sich ihre Haltung für die Zukunft im übrigen vorbehalten.



Der Krakatau wieder in Tätigkeit.

Der größte Vulkan in Niederländisch-Indien, der Krakatau, ist wieder in voller Tätigkeit. Ein gewaltiger Feuer- und Aschenregen zieht sich über die Insel Anac-Krakatau.

Für Mietfunkung und Vollstreckungsschutz

Berlin, 20. Jan. Der Wohnungsausschuß des Reichstages nahm Anträge an, die die Reichsregierung ersuchen, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Mieten den verminderten Einkommen angepaßt werden, und den zahlungsunwilligen, aber durch Arbeitslosigkeit usw. zahlungsunfähigen Mietern ausreichende Hilfe gesichert wird. Auch wurde ein Antrag angenommen, wonach für die minderbemittelten Mieter ein Vollstreckungsschutz gegen Wohnungsräumung einzuführen ist. Weiter wurde beschlossen, daß den Hausbesitzern durch weitgehende Schutzmaßnahmen der Erhalt ihres Eigentums gesichert werden soll. Ein deutschnationaler Antrag endlich verlangte Senkung des Zinsfußes für Baugeld und Hypotheken.

Rontingentantrag des Zentrums angenommen

Berlin, 20. Jan. Der Landwirtschaftsausschuß des preussischen Landtages faßte auf Grund von Zentrumsanträgen einen Beschluß, wonach auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden soll, daß die Durchführung einer angemessenen Einfuhrregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse besonders auf dem Gebiet der bäuerlichen Veredelungswirtschaft sichergestellt werde. Bei Erneuerung von Handelsverträgen sollen stärkere Einfuhrbeschränkungen erreicht werden, vor allem für Obst, Gemüse und Wein, sowie Vieh und tierische Erzeugnisse. Auch sollen bei den Handelsvertragsverhandlungen besondere Sicherungen gegen eine Schleudereinfuhr geschaffen werden.

Reichsbürgschaft für Düngemittellieferung

Berlin, 20. Jan. Durch Notverordnung des Reichspräsidenten vom 19. Januar 1933 ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, für die Lieferung von Düngemitteln zur Frühjahrseinstellung in ähnlicher Weise wie im letzten Frühjahr eine Reichsbürgschaft in Gemeinschaft mit den Düngemittelsyndikaten zu übernehmen. Zur Sicherung der Düngemittelforderungen und der Forderungen aus Lieferung von anerkanntem Saatgut ist ferner wiederum ein Frühlepfandrecht eingeführt worden, das ähnlich wie im Vorjahre ausgestaltet worden ist.

Politisches Allerlei

Das Urteil gegen die „Rote Wehrstaffel“.

Chemnitzer Kommunisten hatten im Sommer 1930 die revolutionäre „Rote Wehrstaffel“ gegründet, die als besonders radikale Organisation das Rückgrat der militärisch ausgebildeten Arbeiterwehr bilden sollte. Elf Mitglieder stahlen aus Sprengkammern von Steinbrüchen hochexplosive Sprengstoffe. Während des Straßenbahnerstreiks im Dezember 1930 wurden einige dieser Patronen in die Straßenbahnschienen gelegt. Acht Angeklagte wurden wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu Zuchthausstrafen von sieben bis zu zwei Jahren verurteilt. Bei den übrigen drei Angeklagten wurde Sprengstoffvergehen festgestellt, das unter das Amnestiegesetz fällt.

Austritt aus dem Landbund.

Hermann Graf von Arnim aus Muskau (Oberlausitz) hat seinen Austritt aus dem Landbund erklärt, weil die radikale politische Richtung, die der Landbund in letzter Zeit eingeschlagen habe, nicht seinen Auffassungen entspreche.

Hamburg grüßt Danzig.

Bürgermeister Roh empfing die drei Danzigerleger in seinem Arbeitszimmer, hieß sie im Namen Hamburgs willkommen, wünschte Glück für den Weiterflug und bat sie, Grüße des Hamburger Senats an den Senat der hanseatischen Schwesterstadt Danzig zu übermitteln.

Die zwei Amtssprachen in Belgien.

Zu dem Gesetz vom 28. Juni 1932 über getrennte Amtssprachen im wallonischen und flämischen Volksgebiet ist die Ausführungsverordnung für die Zentralbehörden und das Gebiet der gemischtsprachigen Hauptstadt Brüssel erlassen worden. In den Zentralbehörden und Ministerien werden darnach zwei getrennte, nebeneinander bestehende Kategorien flämisch und französisch sprechender Beamten bestehen. Wohlerworbene Beamtenrechte dürfen durch das Gesetz nicht verletzt werden. Diesen Schutz haben sich besonders die französischsprechenden Beamten ausbedungen. Im Verwaltungsbereich der Hauptstadt müssen alle an das Publikum gerichteten Mitteilungen zweisprachig erlassen werden.

Italienischer Waffentransport durch Oesterreich.

Vor dem Kammerausschuß für Auswärtiges gab Unterstaatssekretär Cot Aufschluß über den Stand einer Untersuchung, die das französische Außenministerium über einen Waffentransport durch österreichisches Gebiet eingeleitet hat. Pierre Cot wies, wie Havas berichtet, darauf hin, daß die österreichische Regierung sich bemüht habe, den Waffentransport durch Oesterreich aufzuhalten, und daß infolgedessen Oesterreich nicht verantwortlich gemacht werden könne für den geheimen Waffentransport zwischen Italien und Ungarn.

Keine Brandstiftung auf der „Atlantique“

Die Untersuchung abgeschlossen. — Kurzschluß die Ursache.

Paris, 19. Jan. Die „Matin“ aus Cherbourg meldet, ist die gerichtliche Untersuchung über den Brand des Dampfers „Atlantique“ abgeschlossen.

Sie hat ergeben, daß von Brandstiftung kaum die Rede sein kann. Man glaubt jetzt wieder an einen Kurzschluß, der die Isolierung der in der Holzverkleidung liegenden elektrischen Kabel in Brand setzte.

„Matin“ meldet, daß der Kurzschluß vermutlich durch den hohen Seegang in der Nacht vor dem Brand hervorgerufen worden sei. Der Sturm sei so heftig gewesen, daß ein Flügel im Speisesaal umstürzte. Man könne also annehmen, daß die in der Kabine 232 aufgestapelten 32 Matrasen ins Rollen kamen und eine elektrische Tischlampe heruntergerissen wurde, wodurch der Kurzschluß entstanden sei. Es sei nur ein eigentlicher Brandherd festzustellen gewesen. Anhand der an Bord befindlichen Uhren habe man durch einen Vergleich der Zeiten, zu denen sie stehen blieben, die Entwicklung des Brandes verfolgen können.

Goldfunde in Kenja

London, 19. Jan. Im Zusammenhang mit der Entdeckung großer Goldvorkommen in dem Eingeborenen-Reservat von Kavirondo (Kenja) und den Absichten der dortigen Regierung zur Enteignung der Eingeborenen auf diesem Gelände veröffentlicht das Kolonialamt eine Rechtfertigung dieses Vorgehens. Es wird betont, daß Mineralvorkommen in Ostafrika nicht Eigentum des Grundbesitzers, sondern der Krone sind. Der Gouverneur sei daher berechtigt, das Land zur Ausbeutung der Vorkommen zu beschlagnahmen. Die Eingeborenen würden durch anderes Land entschädigt werden.



Botschaftsrat von Iwardowski.

der gegenwärtig bei der deutschen Botschaft in Moskau tätig ist, geht als Mitglied der deutschen Ratsdelegation nach Genf.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON
LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19]

Nachdruck verboten.

Als er in den Wagen stieg, der vor dem Hause hielt, hörte er Kinder singen: „Machet auf das Tor, machet auf das Tor!“ Und er sah auf dem Schulplatz in der Sonne einen Kreis Mädchen stehen; sie hatten sich an den Händen und gingen im Kreis und sangen: „Machet auf das Tor, es kommt ein großer Wagen!“

Es klang hinter ihm her wie ein vergessener Choral.

Er sah den Theatereingang, die leere Gasse mit dem Zatterfall, die Backsteinkirche und die leere Kaserne mit dem verlassenen Schilderhaus. Sie fuhren über einen Markt, der bunt von Blumen leuchtete; er sah den Fluß mit den Schiffen, und auf der alten Brücke stand der steinerne Kaiser auf seinem mächtigen Hock und schaute ihn unter seinem Helm finster an. In den Anlagen, wo er oft mit Fifi gegangen war, sahen Männer mit zurückgeschobenen Strohhüten auf den Bänken. Auf den Schiffen bestaunte ein Hund.

In der Ferne roßte ein Zug. Fifi hält mich zurück, dachte Willens.

Wie sagte Olga damals: „Sie werden sie nie los — nehmen Sie sich in acht.“

Er begriff noch immer nicht, wie das alles so rasch hatte geschehen können! Und das alles so weiterging: die Frauen, der Markt, die Straßenbahnen, die da fuhren, und heute abend stand es schon in den Zeitungen — gedruckt ihr Name und sein Name. Vielleicht wurde auch Olga mit hineingezogen und ihr Vetter, seine Wirtin, ein ganzer Kreis.

Ich habe ein gutes Gewissen, sagte er sich. — Aber es kann dir nichts helfen, daß du es vor dir hast, sagte die erste Stimme. Es war niemand dabei, als es geschah...

„Wenn alles so ist, wie Sie es darstellen, ist's eine klare Sache!“ meinte der Kommissar.

„Was soll ich denn noch gestehen?“ sagte Willens. „Ich hab' alles gesagt, was zu sagen ist.“

Und mit einem Male erschien vor ihm wie eine Vision: Eine Glasstür, an der ein grüner Vorhang zurückgeschoben wurde, und das breite, mitleidlose Gesicht einer alten Frau schaute ihn an mit starren, wie versteinerten Augen. „Medusa“ hatte ihn angestarrt — jetzt wußte er es.

Im Landgericht gab es einen kleinen Auflauf, als der Wagen vorfuhr. Der Untersuchungsrichter wartete schon. Es war ein älterer, ruhiger Jurist, der nicht viel Worte machte und die Sache sehr ernst nahm.

Willens mußte alles noch einmal erzählen und er bemühte sich, nichts zu beschönigen und nichts zu verschweigen, wie es in dem Eid lautete. Er beschuldigte sich, das Veronal selbst besorgt zu haben, und sagte alles, was er schon im ersten Verhör gesagt hatte und was bereits in die Akten aufgenommen worden war. Der Richter ließ ihn sprechen; er lehnte in seinem Sessel und seine dunklen Augen schauten Willens durchdringend an. Seine ruhige, gefassene Art, ihn anzuhören, übte eine beruhigende Wirkung auf Willens aus. Nur eins konnte er dem Richter nicht erklären: Weshalb er sich heimlich an dem Morgen entfernt hatte, ohne Abschied zu nehmen.

„Ich wollte ihn ihr und mir ersparen“, sagte Willens.

„Gewiß! Aber wenn Sie um vier Uhr zu ihr gegangen wären, hätte man sie sicher noch retten können.“

„Aber ich konnte doch nicht wissen, daß sie das Veronal gefunden hatte. Ich hab' gar nicht nachgesehen in meiner Westentasche. Ich hätte mir nicht einmal etwas dabei gedacht, wenn ich das Glas gefunden hätte, denn sie nahm ja Schlafmittel. Ich hätte sie vielleicht gar nicht erst geweckt.“

„Und doch wäre es besser gewesen, wenn Sie noch einmal zu ihr gegangen wären.“ Der Richter betrachtete seinen Handrücken. „Jedenfalls sind es diese zwei Umstände, die Ihnen zur Last gelegt werden, bei der Beurteilung der Sache: der heimliche Abschied vor der festgesetzten Stunde, und daß Sie verhinderten, daß ein Arzt geholt wurde, nachdem Sie erkannt hatten, daß eine Lebensgefahr bestand.“

„Das habe ich nicht erkannt“, sagte Willens. „Keiner konnte das ahnen. Man hat schon die merkwürdigsten Erfahrungen mit Veronal gemacht. Ich hoffte, sie durch die warme Milch zum Erbrechen des Veronals zu zwingen und wollte Aufsehen vermeiden. Hätte man Milch im Hause gehabt, oder wäre die Frau früher damit angekommen, wäre es mir auch gelungen — davon bin ich noch jetzt fest überzeugt.“

„Und was haben Sie gemacht, als Sie die Frau weggeschickt hatten?“ fragte der Richter.

„Gemacht? — Nun, versucht, was erst unmöglich schien, ihre Zähne waren ja fest geschlossen. Es gelang mir, sie endlich zu öffnen, und ich schloß ihr die Milch ein; sie würgte, und sie muß sich dabei verschluckt haben.“

Der Richter schaute in die Akten. „Ja, ja“, sagte er mit seiner unbeweglichen Stimme, „Sie sagen das, und es kann auch in, daß es so war; aber wir haben das

Zeugnis des Arztes, der die Tote zuerst sah. Der Zeuge hat festgestellt, daß das Mädchen nicht an dem Veronal gestorben ist, sondern an Ihren Manipulationen. Er zählte Sie nun einmal, wie Sie sich das Gift oder das Veronal beschafft haben.“

Der Richter lehnte sich in den Sessel zurück und sah Willens an. Und dieser begann wieder dasselbe zu erzählen, das er, wie ihm vorkam, schon hundertmal heute gesagt hatte.

„Sie wollten durchaus Schlafmittel haben; Sie schickte mich selbst in die Apotheke und beschrieb mir den Provisor, der ihr schon öfters Veronal ohne Rezept gegeben hatte — und ich ging hin.“

„War die Vären-Apotheke die einzige, in der Sie nach Veronal gefragt haben?“ fragte der Richter.

In dieser Frage ist eine Falle, dachte Willens. Woher weiß er? Aber sein Kopf war zerwühlt und dumpf, nur noch mechanisch antwortete er:

„Nein — ich war auch in anderen Apotheken.“

„Und dort haben Sie es nicht bekommen?“

„Nein, nur in der Vären-Apotheke, und nur von diesem Provisor.“

„Sie würden ihn doch sicher wiedererkennen?“

„Sicher! Er hatte rotes Haar, und es sind nur zwei junge Herren da.“

In die Aufnahme des Tatbestandes war ein neuer Ton gekommen und ein neues Licht. Wer sagte dem unbefleckten Richter, der die Waagschale zwischen Recht und Schuld in seinen Händen hielt, daß Willens, der ihr das Gift beschafft, es ihr nicht auch eingegeben hatte? In dem Kaffee vielleicht oder als Schlafrunkel in dem Glas Wasser? Es war ja niemand dabei, als sie es nahm, oder als es ihr eingegeben wurde. Und wer wußte, ob er sie nicht doch schon bewußtlos gefunden hatte, ehe er das Haus verließ? Wer kannte den Grund, weshalb er sie einfach ihrem Schlafal überließ und um vier Uhr, statt um sieben Uhr zur Bahn gegangen war? Es fuhr ja kein Zug in der Richtung Hamburg um diese frühe Stunde. Weshalb hatte er sich zuerst von der Wirtin herbeirufen lassen, und weshalb schaute er den Arzt? Und wenn der Versuch, die Milch einzusüßen, nicht gelang: weshalb hatte er nicht abgewartet, bis die Frau mit der Sonde zurückkam? Weshalb hatte er auch das Kind fortgeschickt? Was in der Zwischenzeit geschehen war, als er allein mit der Bewußtlosen war, blieb dunkel. Es war niemand dabei gewesen...

Olga war die nächste Zeugin, die vernommen wurde. Sie war noch ganz erschüttert von dem Anblick der Freundin, die sie soeben gesehen hatte. Sie sagte alles sehr klar und mit fester Stimme aus. Fifi hatte sich schon seit einiger Zeit mit Selbstmordgedanken beschäftigt, und Willens habe das gewußt. Er habe auch gewußt, daß sie es vielleicht ausführen würde, denn sie hatte es ihm mehrmals angedroht. Er war heimlich fortgegangen, weil er offenbar fürchtete, daß sie ihm eine Abschiedsszene machen würde. Sie neigte zu solchen Szenen. Sie war leicht erregbar, und er wollte ihr nicht weh tun. An diesem letzten Sonntag bei ihrer gemeinsamen, fröhlichen Fahrt war ihr schon aufgefallen, daß Fifi sehr ernst und schweigsam war. Auf dem Rückweg hatte sie zu ihr geäußert: das ist mein letzter schöner Tag! Olga hatte nichts darin gefunden und die Bemerkung ihrem Abschiedsschmerz angerechnet. Fifi nahm diese Sache selber nun einmal zu ernst. Sie waren alle zusammen sehr spät heimgekommen, und Fifi lockte ihnen noch Kaffee; aber sie trank ihn nicht mehr mit, sondern sagte, sie sei müde und wolle gleich zu Bett gehen. Und das tat sie auch. Sie und ihr Vetter hatten dann noch mit Willens zusammengeessen bis gegen drei Uhr; dann hatte Willens ihnen noch die Haustür aufgeschlossen. Sie hatten Fifi nicht mehr stören wollen. Wahrscheinlich hatte das Veronal da schon gewirkt. Von erregten Auftritten zwischen den beiden hatte Olga nie etwas bemerkt. Sie hatte nur in der Nacht vom Sonntag eine Unterredung Fifis mit Willens in der Küche gehört, die ziemlich ernst geklungen hatte; aber sie wußte nicht, um was es sich gehandelt hatte.

„Ich habe beide gekannt“, fuhr Olga fort, „und glaube nie und nimmer, daß Willens jemals die Absicht hatte, Fifi zu töten. Er hatte sie auch nie im unklaren darüber gelassen, daß er sie nie heiraten, noch mitnehmen würde. Wenn Fifi das geglaubt hat, so hat sie sich eben geirrt. Mir hat er jedenfalls versichert, er könnte seine Frau gebrauchen, schon aus pekuniären Gründen nicht. Es war ein Unglück für sie, daß sie diese Sache nicht nahm, wie sie genommen sein wollte“, schloß Olga.

Diese klaren, bestimmten Aussagen Olgas klangen entlastend; aber dagegen standen diejenigen seiner Wirtin, die sie wortreich im Dialekt machte. Frau Mehl hatte Willens zurückgerufen im letzten Augenblick, als er mit den Koffern heimlich das Haus verlassen wollte, und ihr gegenüber hatte Fifi immer von einer Heirat gesprochen. Ihre Aussagen belasteten ihn schwer. Und kein Aufbäumen, kein Zeugnen und Sichwehren und keine Er-

närungen konnten die ~~Zuschauer~~ ~~erschüttern~~, daß er einen Arzt hatte haben wollen, nachdem er erlani hatte, daß Fifis Leben nur noch an einem Faden hing und er die Frau, die Hilfe holen wollte, davon zurückgehalten hatte, und sie erst fortgeschickt hatte nach dieser Sonde, als es schon zu spät war. Er hätte sich denken müssen, daß sie nicht in fünf Minuten zurück sein konnte, denn die Apotheken waren um diese frühe Stunde noch alle geschlossen.

Willens sah während des Verhörs wie abwesend da. Er sah immer Fifi vor sich und ihre strenge, erhabene Miene. Sie triumphiert über dich, dachte er, und er fühlte die Schlinge um seinen Hals. Er hatte sich damit fangen lassen wie eine Forelle von einem geschickten Fischer mit der Hand. Die eigentliche Ursache für Fifis Tod blieb dunkel für alle anderen — nur nicht für ihn.

Aber er wehrte sich nicht mehr. Er fühlte, es war doch vergebens; er war verloren. Wozu sich verteidigen? Er hatte nichts zu „verteidigen“. Seine Schuld lag tiefer; sie lag da, wo kein Richterauge hinsehtete und das Gesetz nichts zu suchen hatte.

Wenn Willens früher einen Angeklagten in Untersuchungshaft dargestellt hatte, sah er in einer engen, lichtlosen, dumpfen Zelle auf einer Britsche und schrieb Briefe. Was sollte man auch sonst in der Gefängniszelle anfangen?

Diese „Zelle“ sah sich äußerlich besser an als auf der Bühne. Er hatte ein hohes, helles Zimmer, mit vergitterten Fenstern allerdings, durch die aber die Sonne schien; es stand ein hartes, aber immerhin ein Bett darin. Er hatte Zeit, seine Verteidigung niederzuschreiben, und hatte jeden Tag Besuch. Entweder vom Untersuchungsrichter oder von seinem Anwalt; sie kamen, um ihn auszufragen und ihn zu einem „Geständnis“ zu bewegen.

Er hatte in Museen Abbildungen von Martirinstrumenten gesehen, mit denen die mittelalterlichen Richter ihre Angeklagten zu Geständnissen zwangen: Daumenschrauben und Wassertrichter, spanische Reiter und eiserner Jungfrauen, deren Stachel dem Opfer in den Körper drangen. Aber diese peinigenden Fragen, mit denen man in sein Gewissen drang, die sich ins Gehirn bohrten, waren mindestens so schlimm wie körperliche Qualen.

Wenn er auf seinem harten Lager lag und nicht schlafen konnte, dachte er immer an Fifi, die nun stumm dalag in der dunklen Kammer, mit oder ohne seine Schuld.

Und von den vielen Fragen hatte es sich wie mit Blei gewiegt auf sein Gehirn gelagert. Er konnte nichts mehr klar zu Ende denken; es hatte sich alles verwirrt zu einem unlöslichen Knäuel. Und wenn er daran rührte, schmerzte es, daß er hätte schreien können. Die lichterglänzende Stadt mit ihrem strahlenden Sternhimmel und der leichten Luft, in die er ahnungslos am ersten Abend geschritten war, kam ihm vor wie eine Falle, in die eine Heze ihn gelockt.

An diesen ersten Frühlingsabend dachte er jetzt, während er in seinem stillen Zimmer saß, abgesondert von den Menschen, und seine Verteidigung niederzuschreiben versuchte. Aber er hatte nichts zu verteidigen; er wußte nicht, wie er ihnen das begreiflich machen sollte. Ein Verbrecher, der eine Tat aus Eifer sucht oder Rache beging, mit Vorsatz oder ohne Absicht, in blinder Wut, der konnte hinterher bereuen und gestehen, wie er dazu kam, dieses abscheuliche Verbrechen zu begehen; aber er — er, der hineingetappt war, der gar nicht ahnte, was er in seiner Verzweiflung beging... Was soll ich bekennen?, dachte er.

Ich kann nur niederschreiben, was ich ihnen gesagt habe und was in den Akten steht...

Seine Schuld lag auf einem anderen Gebiet.

Sein Anwalt war ein junger, frischgebackener Assessor, ein Rheinländer, der erst kürzlich das Anwaltsbüro eines älteren Kollegen übernommen hatte. Er sprach leicht flüchtig, und es klang alles, was er sagte, so verbindlich und angenehm.

Willens hatte zuerst das Gefühl, daß dieser seine Sache etwas zu leicht nahm. Er war immer heiter, wenn er bei ihm eintrat, und er konnte lächelnd die indiskretesten und schmerzhaftesten Fragen stellen. Er machte Witze mit dem kurzflüchtigen Wärtin und schenkte ihm eine Zigarre und bot Willens Zigaretten an.

„Sehen Sie, wir sind dazu da, unseren Klienten die Sorgen abzunehmen“, sagte der junge Anwalt. „Sie haben eine Sorge — Sie geben sie mir — ich nehme sie in meiner Mappe mit nach Hause, arbeite sie fein säuberlich aus und präsentiere sie Ihnen, ob Sie Ihnen in dieser Beleuchtung gefällt. Und wenn Sie und dann nicht gefällt, dann korrigieren wir sie eben, sehen hier ein Licht auf, dort einen Schatten — so bekommt die Sache allmählich ein Gesicht...“

Sie dürfen nicht mehr nachgrübeln, warum es so kam, und weshalb es geschah: es ist geschehen, und ohne Strafe werden wir nicht davontommen. Darüber machen wir uns keine Illusionen. Es handelt sich nur darum, wie hoch die Strafe bemessen wird, deshalb muß ich noch einiges wissen. Der Verteidiger hat das Recht, peinliche Fragen zu stellen, denn der Herr Staatsanwalt wird noch viel peinlichere stellen — und wir müssen gewappnet sein.“

Also — dieser junge Anwalt verstand ihn. Er war vollkommen „im Bilde“. Es handelte sich für ihn — und natürlich auch für Willens — um eine Liebeslei, die tragisch genommen wurde, als er sie nahm.

„Es wäre nur besser gewesen, Sie wären nicht heimlich mit den Koffern davongegangen“, fand auch der Anwalt. Das sah nicht gut aus, und der Staatsanwalt konnte ihm daraus einen Strich drehen. Und weshalb — um Gottes willen! — hatte er denn dieser erzentfesselten Person noch zwei Röhrchen Veronal besorgt? Das sah doch sehr nach Beihilfe aus.

(Fortsetzung folgt.)